

Fazit nach 60 Jahren Arbeit in und für die Agrargemeinschaft

Thema: Agrargemeinschaften.

Zuerst sei festgestellt, dass die Holz- und Weidenutzung seit Generationen den Bauern gehören, welche im Grundbuch eingetragen sind.

Wenn in den 50er- und 60er-Jahren eine Regulierung stattfand, war es im Interesse der Gemeinden und nicht der Bauern. Den Kommunen als Grundbesitzern wären Kosten ohne Nutzen entstanden. Demzufolge wurde mit einstimmigem Gemeinde-ratsbeschluss auch Grund und Boden der Wald-Interessenschaft respektive der heutigen Agrargemeinschaft übertragen. Es ist für uns unerträglich, wenn man unsere Vorfahren als Verbrecher hinstellt, weil sie erkannt haben, dass Flächen, welche

mit Holz- und Weiderechten belastet sind, für die Gemeinden keinen Wert haben. Wenn sich heute in manchen Agrargemeinschaften Wertveränderungen ergeben haben, kann das nicht der Grund für eine Rückübertragung sein. Was grundbücherlich abgesichert ist, muss einfach Bestand haben.

Am Beispiel unserer Agrargemeinschaft sei dargestellt, welche Wertsteigerung durch die Mitglieder entstanden ist: Nach der Regulierung entstand das gesamte Wegenetz, das von Jägern, Radfahrern, Wanderern, Forstleuten und uns Bauern kostenlos genutzt wird, und ein Almgebäude. Dies alles wurde in unzähligen unvergüteten Arbeitsstunden von den Mitgliedern errichtet und wird bis heute

erhalten und erweitert.

Wenn der Holzeinschlag 1960 für die gesamte Agrargemeinschaft Kreith 150 fm betrug und dieser bei der letzten Erstellung des Waldwirtschaftsplanes auf 450 fm erhöht wurde, so ist dies als Lohn für diese Erschließungen und die vorbildliche Waldbewirtschaftung zu sehen. Ich kann und will nicht zur Kenntnis nehmen, dass der Bauer für 60 Jahre Arbeit enteignet wird. Gemeinden hatten nie Holzrechte und das wissen sie auch. Gerichte sollten es zumindest der Mühe wert finden, für jede Agrargemeinschaft ein eigenes Verfahren durchzuführen. Es kann doch nicht sein, dass ein Entscheid über eine bestimmte Agrargemeinschaft pauschal auf 250 andere an-

gewandt wird. Im Übrigen glaube ich nach 60 Jahren an eine Verjährung. Die Gemeinden haben auch nie Ansprüche gestellt, sondern oftmals die Arbeiten in den Agrargemeinschaften gewürdigt.

Für die Weiterführung meines Bergbauernhofes mit sieben Großvieheinheiten kann ich auf den Holzerlös nicht verzichten. Wer kann mir erklären, wie die Waldwirtschaft ein florierendes Geschäft sein kann, wenn die Holzpreise im Vergleich der Jahre 1975 (1500 ATS/fm umgerechnet 110 €) und 2013 (100 €/fm) betragen? Wie viele heimische Arbeitsplätze werden vernichtet, wenn statt der heimischen Bauern Osteuropäer in unseren Wäldern arbeiten?

Franz Larcher, 6162 Kreith